



▲ Angela Kane mit dem damaligen Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon

UN-DIPLOMATIN ANGELA KANE

NUR NOCH KURZ DIE WELT RETTEN

Es war der Coup ihres Lebens: Der höchsten deutschen UN-Diplomatin und LMU-Alumna Angela Kane ist es zu verdanken, dass Syriens Machthaber 2013 UN-Inspektoren zur Untersuchung der Giftgasangriffe ins Land ließ. Kurz darauf unterzeichnete die syrische Regierung die Chemiewaffenkonvention und verpflichtete sich, das gesamte Chemiewaffenarsenal zu vernichten. Die ganze Welt berichtete damals darüber. Doch ihr größter Erfolg ist ein anderer, sagt sie.

„Sobald Sie den Schutzsektor verlassen, können wir nicht mehr für Ihre Sicherheit garantieren“: Lange hatte sich Syrien geweigert, Inspektoren der Vereinten Nationen (UN) ins Land zu lassen, um den Einsatz von Chemiewaffen zu überprüfen. Doch durch die erfolgreiche Verhandlungsarbeit der LMU-Alumna und UN-Abrüstungsbeauftragten Angela Kane ließ Syriens Machthaber Baschar al-Assad 2013 die Giftgasexperten ins Land. Sie war damals selbst in Damaskus. „Unser Team wurde angeschossen, als es das von der Regierung kontrollierte Gebiet verließ“, erzählt sie. Stundenlang verhandelte sie über einen Waffenstillstand. „Das geht an die Knochen“, erinnert sie sich. Um die gefährlichen Proben außer Landes zu schaffen, musste sie befreundete Außenminister in Europa anrufen, damit ihr einer ein Flugzeug stellt. Doch letzten Endes war der Einsatz ein riesiger Erfolg. Er sei der erste gewesen, den die UN abgeschlossen haben, witzelte der damalige UN-Generalsekretär Ban Ki-moon später.

Kane ist 1948 in Hameln geboren. Nach dem Abitur zog sie nach München, um Englisch und Französisch zu studieren. Ihr gefiel die Stadt. Vor allem aber wollte sie nicht ihre alten Mitschüler treffen. Schon damals gestaltete sich die Wohnungssuche an der Isar schwierig und Kane teilte sich eine Wohnung mit Kommilitonen. Als 1967 die Studentenunruhen begannen, musste sie eine Zwangspause einlegen: Dauern wurde gestreikt und Studierende davon abgehalten, in die Vorlesungen zu gehen. Die spätere Spitzenfrau der UN nutzte die Zeit anderweitig: zum Ausgehen und Feiern, aber auch um das große Latein nachzuholen. Gegen den Rat ihrer Eltern zog Kane mit einem Vollstipendium anschließend in die USA. Am Bryn Mawr College und an der Johns Hopkins School of Advanced Studies in Washington und in Philadelphia studierte sie mit damals nur wenigen anderen ausländischen Studierenden Politik- und Wirtschaftswissenschaften. Mit ihrem damaligen Mann, einem niederländischen Diplomaten, kehrte sie zurück nach Europa und lebte in den Niederlanden und Frankreich.

HIERARCHISCH GANZ UNTEN, ABER IM 38. STOCK

Zurück in den USA spazierte Kane 1977 zu den UN, um sich nach ihren Jobs bei der Weltbank und dem „Spiegel“ für eine neue Stelle



▲ Verhandeln, verhandeln, verhandeln – Angela Kane war viel in Krisengebieten unterwegs, ...



▲ ... durfte aber auch viele Persönlichkeiten, wie etwa Queen Elizabeth, kennenlernen

zu bewerben. Dort fiel den Angestellten ihr gutes Englisch auf. Ausländer mit guten Sprachkenntnissen waren damals noch rar und entsprechend begehrt. Zwei Wochen später wurde die damals knapp 30-Jährige eingestellt. Im 38. Stock des UN-Gebäudes fühlte sie sich eine Stufe höher. Plötzlich wurde sie begrüßt, obwohl sie in der Hierarchie viele Stufen tiefer stand. Kane arbeitete sich hoch, organisierte große Konferenzen, entwarf Entwicklungsprogramme und führte verschiedene Direktorenposten. Ab 2008 leitete sie als Untergeneralsekretärin das Management der Weltorganisation mit Verantwortung für Finanzhaushalt, Personalwesen und Beschaffung. Von 2012 bis 2015 wurde sie zur Hohen Repräsentantin für Abrüstungsfragen ernannt – damit war sie die ranghöchste deutsche Frau bei den UN.

Dass dennoch selbst unter Außenpolitikern in Berlin ihr Name, den sie ihrer zweiten Ehe mit einem Amerikaner verdankt, nur wenigen geläufig ist, ärgert Kane nicht. „Ich muss nicht unbedingt im Mittelpunkt stehen, sondern mache meine Arbeit lieber im Stillen“, erklärt die Trägerin des Bundesverdienstkreuzes. Das sei in der Diplomatie sogar besser, weil die meiste Arbeit hinter den Kulissen stattfindet. So sei für sie persönlich zum Beispiel auch nicht der öffentlichkeitswirksame Einsatz in Syrien der größte Erfolg, sondern die Verhandlungen zum Ende des Bürgerkriegs mit insgesamt 75.000 Toten in El Salvador 1990. Kane war für ein ganzes Kapitel im Friedensvertrag verantwortlich. „Das war eine Aufgabe, die sehr fordernd war und auf die ich sehr stolz bin, die aber nie meinen Namen trug“, erzählt sie. Außerdem war die LMU-Alumna an den Friedensverhandlungen mit der Guerillabewegung Farc in Kolumbien beteiligt. „Als ich am Flughafen in den Jeep einsteigen wollte, musste ich erst mal die ganzen Gewehre zur Seite stoßen“, erinnert sie sich. Teilweise führten sie lediglich GPS-Daten ins Versteck der Verhandlungsführer. Angst hatte die Diplomatin dennoch nie.

ANGST? DAMIT HÄLT SICH KANE NICHT AUF

Angela Kane war in ihrem Leben viel in Krisengebieten unterwegs: Sie arbeitete als stellvertretende Sondergesandte des damaligen UN-Generalsekretärs Kofi Annan in Äthiopien und Eritrea. Sie war im Kongo, Indonesien und Thailand, in den Palästinensergebieten, Nepal und dem Irak. Und nicht in den Hauptstädten, sondern in abgelegenen Gebieten. „Wenn man Angst hat, beherrscht das alles“, sagt Kane. „Dann kann man seine Arbeit nicht machen.“ Sie lebe getreu dem buddhistischen Motto, wenn etwas passieren sollte, passiere es auch – und wenn nicht, dann nicht. Angst hatten eher die Mitarbeiter vor Kane. Unter Kollegen wurde sie die „weibliche Allzweckwaffe“ genannt. Die Deutsche spricht neben Englisch auch fließend französisch, spanisch sowie niederländisch und gilt als sehr akkurat. „Ich bin noch immer der Schreck meiner Mitarbeiter“, sagt sie und lacht. „Jedes fehlende Komma oder Semikolon sehe ich sofort.“

Warum Kane 2015 ihr Amt als Hohe Repräsentantin aufgegeben hat? „Haben Sie mal auf mein Alter geschaut?“, fragt sie amüsiert zurück. Ihr Privatleben sei seit Jahren zu kurz gekommen und Urlaube konnten nur tageweise stattfinden. Drei Wochen pro Monat auf Reisen zu sein, sei ihr inzwischen zu viel. Wirklich viel kürzergetreten ist sie seitdem allerdings nicht. Auch heute kämpft sie zum Beispiel am Wien-Zentrum für Abrüstung für eine atomwaffenfreie Welt. „Ich finde es schade, dass Deutschland nicht an den internationalen Verhandlungen über ein Atomwaffenverbot teilnimmt“, sagt Kane. Außerdem ist sie unter anderem Vizepräsidentin des Internationalen Friedensinstituts, im Rat der UN-Universität und Gastprofessorin an der Pariser School of International Affairs, kurz SciencesPo. Sie freut es, dass sich die heutige Studierendengeneration endlich wieder mehr politisch engagiert – vor allem beim Klimaschutz. Dennoch werde viel zu oft nur geschaut, wie man sich beruflich profilieren kann. Kane rät ihren Studierenden stattdessen immer, sich zu engagieren und anderen zu helfen. „Man darf nicht nur auf die nächste Karrierestufe schauen, sondern muss etwas machen, wo man Freude hat und etwas lernen kann.“ ■ dl



▲ Während ihrer Zeit als Hohe Repräsentantin für Abrüstungsfragen war Angela Kane drei Wochen pro Monat auf Reisen